

2025-12-14-3. Adventssonntag

Freuet euch

Liebe Schwestern und Brüder,
Freuet euch. Noch einmal sage ich, freuet euch. Ruft dieser Sonntag.
Darf man sagen „Freuet euch“ mit den Bildern im Kopf von dem brutalen
mörderischen Kriegen in Europa, Sudan, Gaza. Freuet euch, wo die
Zukunft der Rente, der Pflege, all der Sozialleistungen so unsicher ge-
worden sind. Freuet euch, wo mir doch täglich auch privat so viele
Sorgen auf der Seele liegen?

Dürfen wir Weihnachten feiern inmitten einer Welt, die knistert, bedroht
und zerrissen ist, von der wir kaum wissen, wie die Zukunft wird, ob wir
weiterhin zum großen Teil nur Zuschauer der Katastrophen bleiben oder
sogar selbst hineingezogen werden? Wir sind des russischen Tyrannen
nächstes Ziel, wir in Holland, in Deutschland; sagte der Nato-
Generalsekretär Mark Rutte diese Woche.

Freuet euch! Mit diesem Thema in der derzeitigen Ratlosigkeit hat einer
der größten Komponisten der Weltgeschichte, Johann Sebastian Bach,
für uns alle eine Botschaft. Um 1735 hat er sein Weihnachtsoratorium
geschrieben. Bach war in dieser Zeit schon umzingelt von Tod und Leid.
Bereits als Kind von zehn Jahren war er Vollwaise geworden, hatte
innerhalb eines Jahres Vater und Mutter und zuvor schon zwei kleinere
Geschwister beerdigen müssen. Seine erste Frau starb im Kindbett. Von
insgesamt neunzehn Kindern starben zehn vor ihm.

Und trotzdem frohlocken, jubeln und jauchzen im Weihnachtsoratorium
die Scharen der Engel und Menschen und können gar nicht damit
aufhören. - Freuet euch, noch einmal sage ich: Freuest euch.

Anlässlich der Begräbnisfeier eines seiner Kinder komponiert er die
Motette „Jesu meine Freude.“ Darin heißt es sinngemäß: „Wie gut, dass
ich Jesus habe, der mich festhält, wenn ich krank und traurig bin.“ Die
Zeit Bachs, das 18. Jahrhundert, war eine erbärmliche Zeit der Armut,
der Seuchen und der Verschmutzung in Deutschland. Aber in der Zeit
war noch nicht in Frage gestellt, dass es Gott gibt, und ich mich
festhalten kann in allen Nöten an Jesus. 300 Jahre später ist das ganz
anders. Advent und Weihnachten sind nicht viel mehr als romantischer
Konsumrausch; Gott und der Halt an Jesus sind in vielen Seelen
verloren gegangen. Hätte Bach so säkular leben müssen, seine
Verlassenheitstramata hätten ihn vermutlich umgebracht oder in die
Psychiatrie geführt.

Aber das Gegenteil tritt ein: Bach rettet sich aus seinen ständig reaktivierten Kindheitstraumata in die Musik. Sie rettet ihn, weil sie für ihn nicht nur Kunst ist, sondern Vergegenwärtigung der absoluten Liebe Gottes im menschengewordenen Jesus. Sie ist Schau in das Paradies. Mehr noch, Bach fühlt sich in dieser Musik selbst im Paradies und seinen lieben Verstorbenen verbunden. „Glück ist für Bach Vereinigung mit dem Göttlichen.“ Sagt Luise Reddemann, eine der profiliertesten Trauma- und Resilienzforscherinnen unserer Zeit.

Die Musik J.S. Bachs rettet bis heute viele Menschen in tiefsten Erfahrungen von Verzweiflung oder Trauer. In einem Trauerkurs sagt eine Frau, die ihr Kind hat sterben sehen: wenn es mir ganz schlecht geht, dann lege ich mir Musik von Bach auf. Oder ein anderes berühmtes Beispiel: „Langgestreckt auf seiner Pritsche im Gestapogefängnis meditiert D. Bonhoeffer 1944 in seinen endlosen schlaflosen Nächten die Mottete „Jesu meine Freude“ und schreibt später einem Freund aus der Haft: „Ohne die Freude an dem Mensch gewordenen und auferstandenen Sohn Gottes geraten wir ins Murren, in den Widerspruch, in die Traurigkeit. Wie finden wir aber wahren Freude? Allein durch den festen Glauben: Jesus lebt!“ Jesu meine Freude. Wie gut, dass ich Jesus habe, an dem ich mich festhalte. Es ist nicht immer nur die Musik. Manchmal sind es auch einfach kleine Augenblicke der Stille, des Gebets.

In Dortmund beobachtete der Pfarrer einer Gemeinde einen alten Mann, der jeden Mittag um 12.00 Uhr in seine Kirche kam, dort nur kurz verweilte und dann wieder ging. Irgendwann fragte ihn der Pfarrer: „Was machen sie hier?“ Der Mann antwortete: „Ich bete.“ „So kurz nur“, erwiderte der Pfarrer? „Ja“ sagte der Mann: „Ich stelle mich hinten in die Kirche und sage einfach nur: `Jesus, Johannes ist da.` Dann bleibe ich einen Moment und gehe wieder.“

Irgendwann wurde der alte Mann schwer krank und ins Hospital eingeliefert. Im Krankenhaus war er der freundlichste und angenehmste Mensch für die Mitpatienten und Mitarbeitenden, den man sich vorstellen kann. Einmal fragte ihn eine Schwester: „Herr Sowieso, sie sind doch so schwer krank. Warum sind sie so ausgeglichen und gut zu allen

Menschen?“ Darauf antwortete der alte Mann: „Das liegt an meinem Besucher.“ „Wieso“, fragte die Schwester, „noch nie hat jemand bei ihnen Besuch gesehen.“ „Doch,“ sagte der alte Mann, „jeden Mittag um 12.00 Uhr kommt er, und steht am Ende meines Bettes und sagt: `Johannes, Jesus ist da.` Das ist Weihnachten, der Retter ist da, für sie, für mich, für uns alle.